Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1895)

Heft: 29-30

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Boden der bestehenden Verhältnisse für möglich erkennen und dass die stete Behauptung, es existiere eine „elsass-lothringische Frage“, der Friedensbewegung in Deutschland von *unberechenbarem Schaden* ist.

Das muss einmal scharf gesagt werden — von einem langjährigen Arbeiter an unserm gemeinsamen Werke.

Dr. C. Spielmann, Wiesbaden.

Wer hat recht?

(r-Korresp.)

Zur „Naturgeschichte“ oder „Psychologie“ der Friedensfreunde gehört auch deren Einteilung in Pessimisten und Optimisten. Jene sagen unter anderm: „Die Vorträge nützen nichts oder wenigstens nicht viel; man muss der Friedensbewegung Zeit lassen etc.“ Diese dagegen wollten und wollen dem über die Ufer tretenden Flusse wehren, bevor es zu spät ist und das „Offizielle Publikations-Organ“ tatkräftig — an jedem Ort mit 5 oder 10—20 neuen Abonnenten allimentieren, bevor es zu spät ist und dessen Hauptträger der Last erliegen muss. Ob die letzteren in der Wertschätzung der Vortragspropaganda recht haben, wird folgender Auszug aus den „Basler Nachrichten“ selbst unseren pessimistisch angehauchten Lesern bezeugen (Nr. 316, Beilage): „Den Vortrag für diesen Abend (16. November, Hauptversammlung der Sektion Basel) hatte Herr G. Schmid in St. Gallen übernommen. In einstündiger, fliessender, von innerer Ueberzeugung durchglühten Rede sprach er sich aus über die „Neuesten Fortschritte der Friedensbewegung und ihre praktische Bedeutung für Familie, Schule und Staat“. Einleitend kurz die geschichtliche Entwicklung der Internationalen Friedensliga wiedergebend, rückte der Vortragende besonders die neueste Bewegung in ein helles Licht, wonach die Hauptaktion auf die Bestellung und Anerkennungsverschaffung allgemeiner Schiedsgerichte zu legen sei.

Je mehr das Institut der Friedensliga, das internationale Friedensbureau in Bern, die moralische Kraft der Massen hinter sich hat, desto nachhaltender wird es arbeiten können. Und diese Kraft nimmt beständig zu. Zählt doch einzig England über $1^1/_2$ Millionen Friedensfreunde, so dass die Schweiz mit ihren 60,000, wie sie vor 3 Jahren gezählt worden sind, bescheiden in den Hintergrund treten muss und nahezu von Italien erreicht wird. Selbst im Militärstaat par excellence, in Deutschland, gewinnt die Friedensidee, dank einer rührigen Agitation, mehr und mehr an Boden.

Im zweiten Teil seines Vortrages, den wir hier nur lückenhaft skizzieren können, beleuchtete Herr S. namentlich die Aufgabe des Elternhauses, die Kinder durch Beispiel und Ermahnung zur Friedfertigkeit zu erziehen. Ebenso kann die Schule sehr viel leisten, besonders durch einen entsprechend erteilten Geschichtsunterricht. Ueberhaupt sollte die ganze Erziehung darauf ausgehen, die kommenden Generationen statt an kriegerischen, an friedliebenden Ideenkreisen Gefallen finden zu lassen. Welche Segnungen der Weltfriede für die einzelnen Staaten haben könnte, das lehren uns am überzeugendsten die Militärbudgets sämtlicher Kulturstaaten und ihre ins Ungeheuerliche wachsenden Staatsschulden.

Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Etwa 20 neue Mitglieder traten der Sektion Basel an diesem Abend bei.“ — Haben wohl diese energischen Worte der mass- und tonangebenden „Basler Nachrichten“ nicht hineingezündet in die dunkeln Vorurteile von viel tausend Lesern? Und hat nicht *ein* Vortrag dies bewirkt? *L. R. in S.*

Der „Unter-Emmentaler“ (Redaktion H. Niedermann) hat, wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, in einem vorzüglichen Leitartikel „Krieg dem Krieg“ unsere Bestrebungen letzthin ebenfalls tatkräftig unterstützt.

Rundschau.

Deutschland. Der deutsche Verein für internationale Friedenspropaganda, der anno 1874 durch Dr. E. Löwenthal gegründet worden war, hat sich neuerdings rekonstituiert und entwickelt bereits eine energische Tätigkeit.

— Ein Mühlenbesitzer aus dem Oppelner Kreise hat ein neues Militärgewehr erfunden, welches den Schützen angeblich in stand setzt, im Anschlag, ohne abzusetzen, 20 Schüsse in der Minute abzugeben und welches ausserdem eine Vorrichtung enthält, vermöge deren durch Federdruck das Bajonett aufgepflanzt werden kann.

— In Deutschland ist eine neue Militärvorlage in Sicht. Das deutsche Volk kann sich darauf gefasst machen, dass ihm nächstens neue Opfer für das Militär zugemutet werden. Pro 1895 werden 710 Millionen Mark für Armee, Flotte und Militärpensionen ausgegeben, welche Summe durch Zölle, Verbrauchssteuern und Stempelsteuern aufgebracht wurde.

Frankreich. Die Zeitungen berichteten kürzlich, dass in der Hauptstadt Madagaskars 2 Melinitschüsse der Franzosen 52 Hovas getötet haben. Welch' ein entsetzlicher Rückschritt in den Kultur- und Humanitätsbestrebungen unseres Jahrhunderts!

Oesterreich. In *Innsbruck* steht die Gründung eines akademischen Friedensvereins unmittelbar bevor.

England. Der Krieg der Engländer mit dem afrikanischen Stamm der *Aschanti* scheint beschlossene Sache. Dieser Fall zeigt wieder eklatant, wie leicht es gewisse Regierungen mit dem Kriege nehmen. Der Aschanti-König Prembeh hatte sich aufrichtig bemüht, die Differenzen mit England beizulegen. Er schickte zwei Gesandte nach London, die erklären sollten, der englische Ministerresident werde, wie England verlangte, jederzeit in Kumassi, der Aschantihauptstadt, aufgenommen werden. Auch die Erfüllung der anderen Forderungen sollte zugestanden werden, nur wegen der verlangten Freigabe der Einfuhr wollte Prembeh unterhandeln, da er auf die Zölle aus finanziellen Gründen nicht verzichten könne. Trotzdem die Gesandten monatelang in London verweilten, wurden sie vom Kolonialminister nicht empfangen, wohl aber richtete England ein Ultimatum an Prembeh, das dieser unter Hinweis auf die Gesandtschaft zurückwies. England schreitet jetzt zum Krieg, obschon die Abgesandten Prembehs erklärt haben, wenn man ihnen nur ein paar Wochen Zeit lasse, würden sie völlige Einigung erzielen.

Spanien. Auf *Cuba* wütet ein Vernichtungskrieg, in dem übrigens die Aufständischen Erfolg zu haben scheinen. In den letzten Tagen bemächtigten sie sich der Schaluppe „Merceditas“, welche an der Küste von Trinidad als Lebensmitteldepot diente und steckten sie in Brand; ebenso zerstörten sie 500,000 Centner Zuckerrohr durch Feuer. Wieder werden 12,000 spanische Soldaten nach Cuba eingeschifft, so dass bald die ganze spanische Armee auf dem Kriegsschauplatz ist. Weitere 38,000 Mann machen sich marschbereit!

— Das *franco-italienische Versöhnungskomitee* übersandte der spanischen Regierung eine Eingabe mit der dringenden Bitte, zu untersuchen, ob die Ansprüche der Bewohner von Cuba nicht auf gütlichem Wege erledigt werden könnten.

Russland. Ganz haarsträubend und herzzerreissend ist die Behandlung, welche gegenwärtig der Sekte der Duchoborzi (welche keine Kriegsdienste leisten wollen) auferlegt wird. Es wäre an der Zeit, dass die Friedensgesellschaften ernsthaft auf Mittel und Wege sinnen würden, gegen solche Barbarei geeigneten Ortes Einsprache zu erheben.

Türkei. Keine Woche vergeht, dass nicht von scheusslichen Metzeleien, Plünderungen und Einäscherungen die Rede ist, welche von Türken den Armeniern verübt werden. Wird es den vereinigten Mächten bald gelingen Ordnung zu schaffen?

— Auf *Kreta* sind neue schwere Unruhen ausgebrochen; etwa 30 türkische Soldaten wurden getötet oder verwundet.

Skandinavien. In Beziehung auf den Konflikt zwischen Norwegen und Schweden kommen bessere Nachrichten. Die kriegerische Gesinnung in Schweden verliert an Boden, was nicht am wenigsten der energischen Anstrengung der Friedensfreunde zu verdanken ist.

Vereinsnachrichten.

Bernischer Friedensverein. Nach längerer Pause hielt der bernische Friedensverein vorletzten Montag, abends 8 Uhr, im Museumsaal eine Versammlung ab. Die Seltenheit der Sitzungen in der letzten Zeit erklärte der Präsident, Professor Müller-Hess, dadurch, dass der Friedenskongress dieses Jahr in Wegfall kam, also wichtige Traktanden im Herbst nicht vorlagen. Anderseits hat das Komitee vor der Abstimmung des 3. November keine Versammlung anberaumt, um nicht, wie das geschehen, in seinen Bestrebungen missverstanden zu werden. Trotzdem hat das Komitee im stillen seine Arbeit getan, denn in diese Zeit fiel die Versammlung der Mitglieder des internationalen Friedensbureaus, ein Tag voller Arbeit und ein festlicher Friedensabend. Die Versammlung des schweizerischen Friedensvereins in Olten wurde von Herrn Elie Ducommun besucht, der einen Bericht darüber erstattete. Der Sekretär hatte auch die Freude, *elf* neue Mitglieder anzumelden, worunter ein Mitglied mit mehr als doppeltem Jahresbeitrag. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Vortrag des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Gobat. Herr Dr. Gobat sprach in längerer, fesselnder Rede über die interparlamentarische Konferenz in Brüssel, die verflossenen Sommer daselbst stattgefunden hatte. Er berichtete über die allgemeine Stimmung unter den Parlamentariern der verschiedenen Staaten über Abrüstung und Schiedsgericht. Der Vortragende hebt hervor, dass Vertreter *aller* Parteien in den Parlamenten sich den Friedensbestrebungen anschliessen, nicht, wie das bis jetzt der Fall war, die Gruppe der Friedensfreunde sich einzig aus der liberalen Partei rekrutieren sollte. Ein Zukunftskrieg treffe Konservative und Radikale, Socialisten, wie Monarchisten. Die Völker selbst müssten ihre Parlamentarier dazu bringen, für den allgemeinen Völkerfrieden zu wirken. „Nur das Schiedsgericht," so schloss Herr Gobat die von vielem Beifall begleitete Rede, „müsste in Zukunft Völkerzwiste schlichten, ohne dass es notwendig ist, das Blut tausend Unschuldiger zu vergiessen. Mögen die Völker sich bald dieses Mittels, statt brutaler Gewalt bedienen." Zum Schlusse wurde die Versammlung auf einen Vortrag von Herrn Professor Dr. Stein aufmerksam gemacht, zu dem alle Friedensfreunde eingeladen sind, über Kants Werk: „Zum ewigen Frieden."

F.

Verschiedenes und Nachrichten.

Eine Stätte des Friedens. (Eingesandt.) Knaben *verschiedenen* Alters, welche zum Beispiel *vorübergehend* oder *dauernd* einer *besonders individuellen* Pflege bedürfen, vielleicht auch als *physisch* oder *geistig* etwas *zurückgebliebene* Zöglinge eine ganz *individuelle* Behandlung erheischen, oder infolge besonderer Begabung *in einigen wichtigen Fächern* in kursorischem Privatunterricht ein *specielles* Ziel möglichst bald zu erreichen haben, finden im ***Institut Eugster*** in ***Speicher*** für längere oder kürzere Zeit freundliche Aufnahme, solange noch Raum ist im *neuen*, prächtig auf der westlichen Höhe des Dorfes gelegenen Institutsgebäude. Für weitere Lehrkräfte aller Fächer, Turnvorrichtungen auf dem erweiterten Platze, wie auch für alle der normalen körperlichen und geistigen Ausbildung der Knaben notwendigen Einrichtungen ist nämlich in der neuen Anstalt bestens gesorgt. Auf sittlich religiösen Ernst in der Erziehung wird besonderes Gewicht gelegt. Eltern, die mitten im Kampf ums Dasein oder im Kampf mit besonderen Hindernissen und Schwierigkeiten stehen, oder auch sonst gerne ihre Lieblinge vertrauensvoll einem fremden, zuverlässigen Erzieher überlassen, finden im Eugsterschen Institut eine erwünschte Stätte des Friedens und — der Befriedigung.

Mehrere Besucher des neu begründeten Knabeninstitutes Eugster in Speicher.

Das Militärgericht der III. Division hatte kürzlich *einen eigentümlichen Fall von Desertion* zu beurteilen. Am 11. März 1895 rückte ein Soldat Zahnd aus Rüschegg aus dem Urlaub nicht mehr in die Unteroffiziersschule nach Bern ein. Er fand sich zwar noch heimlich ein, um seine Effekten zu holen, begab sich aber mit diesen nach Hause. Er wurde vor kurzem verhaftet. Der Mann hatte sich über den Dienst gar nicht zu beklagen, gab auch selber zu keinen Klagen Anlass, aber er fürchtete, *als Unteroffizier viel Dienst tun zu müssen.* Das Delikt hätte sehr strenge bestraft werden müssen, wenn nicht besondere mildernde Umstände vorgelegen hätten: *Der Bursche hatte eine arme kranke Mutter, deren einzige Stütze er war. Als sie jammerte, was aus ihr werde, wenn der Sohn, statt zu verdienen, in den Militärdienst gehen müsse,* liess sich dieser dazu bestimmen, den Dienst zu verlassen. Er arbeitete im Sommer fleissig als Ziegler und unterstützte die Mutter nach Kräften. Ein guter Leumund kam dem Angeklagten zu statten, *so dass er zu der sehr geringen Strafe von drei Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt wurde.*

Baronin Bertha von Suttner hielt als Gast der „Konkordia" in Prag einen Vortrag über und für die Friedensbewegung und las bei dieser Gelegenheit einen Brief Julius Stettenheims vor, den der bekannte Berliner Humorist in seiner Eigenschaft als Specialkriegsberichterstatter Wippchen an die energische Kämpferin für den Frieden gerichtet hatte. „Seit es Menschen gibt," sagt Wippchen, „reichen sie sich die Bruderhand, um gemeinschaftlich festzustellen, wer der stärkere sei, umarmen sie sich, um sich zu erdrücken, und tun sie sich alles zum Tort an, was sie sich an den Augen ablesen können. Sie hoffen zuversichtlich, dass sich die Völker in absehbarer Zeit den erbittertsten Frieden erklären werden. Sie hören im Geiste die unheilvollen eisernen Würfel in nichts zerrinnen. Es ist sicher sehr edel und gut, der Welt den Frieden zu wünschen. Wir haben ja Frieden, aber wie sieht er aus? Er starrt in Waffen. Europa mag sich noch so sehr drehen und wenden, es tanzt doch auf einem Vulkan, und dieser Vulkan kann jeden Augenblick Feuer speien, das dann wie ein kalter Wasserstrahl auf Ihre Wünsche und Bestrebungen wirken wird. Die Folge ist, dass unser Frieden unaufhaltsam ins Geld läuft, denn er ist ein Parabellum, weil er ein Sivispacem ist. Die Staaten haben infolgedessen mehr Schulden als Haare auf den Zähnen, welche sie sich gegenseitig zeigen. Daraus folgt, dass der Welt nicht nur der Frieden zu erstreben sei, sondern vor allem ein anderer Frieden, einer, der dem Kriege nicht ähnlich sieht, wie ein Kuckucksei dem andern. Ein solcher ist zu erstreben. Das vergessen Sie nicht, verehrte Kollegin, wenn Sie meinen lieben Pragern den Segen des Friedens aufs Haupt lesen."

(Basler „National-Zeitung".)

Dem neuesten Programm der deutschen Volkspartei entnehmen wir folgendes: „Der vierte Satz wendet sich